

Dokumentation

EIN BRIEF THOMAS MANNS VOR DER MÄCHTERGREIFUNG

Vorbemerkung

Im Zusammenhang mit dem Artikel „Thomas Mann als politischer Schriftsteller“ von Kurt Sontheimer in Heft 1 dieser Zeitschrift ist der folgende Brief Thomas Manns uns zu Händen gekommen. Inhaltlich wohl nur eine Bestätigung der entsprechenden Ausführungen des Artikels, ist er doch durch seine Form und das Datum – unmittelbar vor Hitlers Machtübernahme – sehr bemerkenswert. Für die Überlassung einer Fotokopie des Originals sind wir dem Adressaten, damaligem preußischen Kultusminister, Herrn Dr. h. c. Adolf Grimme, zu Dank verpflichtet. Der Brief ist zwar bereits veröffentlicht worden, nämlich im Jahre 1947 in der damals in Hannover herausgegebenen Zeitschrift „Die Schule“, Monatsschrift für geistige Ordnung, 2. Jg., Mai 1947, in diesem Rahmen aber und zu jener Zeit nur einem kleinen Leserkreis zugänglich gewesen.

H. Kr.

DR. THOMAS MANN

München, 12. I. 33
Poschinger Str. 1

Sehr verehrter Herr Minister:

Es drängt mich, Ihnen noch einmal auszusprechen, wie leid es mir tut, daß mein augenblicklicher Gesundheitszustand mich zwingt, auf die Teilnahme an der für Sonntag Vormittag angesetzten Kundgebung des Sozialistischen Kulturbundes zu verzichten. Sie wollten mir Gelegenheit geben, zu der Versammlung zu sprechen, und ich hatte mich darauf gefreut, das Bekenntnis zu erneuern, das ich schon vor zwei Jahren in einem schwierigen und kritischen Augenblick öffentlich und seitdem noch das eine und andere Mal abgelegt habe; das Bekenntnis zur sozialen Republik und zu der Überzeugung, daß der geistige Mensch bürgerlicher Herkunft heute auf die Seite des Arbeiters und der sozialen Demokratie gehört. Als Mensch dieser Art empfinde ich tief das Falsche und Lebenswidrige einer Haltung, die auf die soziale, die politische und gesellschaftliche Sphäre hochmütig herabblickt und sie als zweiten Ranges bezeichnet im Verhältnis zu der Welt der Innerlichkeit, der Metaphysik, des Religiösen und sofort. Diese wertvergleichende Gegeneinanderstellung der persönlich-innerlichen Welt und der gesellschaftlichen, die Kontrastierung also von Metaphysik und Sozialismus, wobei dieser als unförmig, unheilig, materialistisch, als ein Wille zum Termittelglück hingestellt wird, ist heute nicht erlaubt. Es ist nicht erlaubt, in einer Welt, so widergöttlich und vernunftverlassen wie die unsere, dem Willen zum Besseren das Metaphysische, Innerliche und Religiöse als das Überlegene entgegenzustellen. Das Politische und Soziale ist ein Bereich des Humanen. Das humane Interesse, die humane Leidenschaft, das Gebundensein an das Problem des Menschen, die Sympathie mit seinem Los, dies Interesse und diese Leidenschaft umfassen beide Bereiche, das des Persönlich-Innerlichen sowohl wie die äußerliche Ordnung menschlichen Zusammenlebens. Ich spreche als Künstler, und auch diese Form der Ver-

tiefung ins Menschliche, die man Kunst nennt, ist eine Sache des humanen Interesses, der leidenschaftlichen Anteilnahme am Menschen. Die Kunst war ja immer und wird jeder Zeit sein das vollendete „Dritte Reich“, von dem große humane Geister geträumt haben und dessen Name heute so mißbräuchlich geführt wird, die Einheit nämlich von Leiblichkeit und Geistigkeit, des Natürlichen und des Menschlichen. Was hat schöpferische Kunst je anders getan, als die Natur mit Menschlichem zu durchdringen und aus ihr zu nehmen, was sie zu ihrer schöpferischen Steigerung des Lebens braucht? Kunst bestand immer in dieser Durchdringung und Vermenschlichung, das heißt Vergeistigung. Sie ist das Zünden des Geistes in der Materie, der natürliche Trieb zur Gestaltung und Vergeistigung des Lebens – denn auch solche Naturtriebe gibt es, man soll uns nicht einreden, es gebe nur finstere und zerstörende. Wo wäre der Künstler, der sich nicht in aller Naturverbundenheit, die zu seinem Wesen gehört, den geistigen Prinzipien der Ordnung, der Form, der Sinnggebung verbunden fühlte und nicht den Trieb zur Durchgeistigung der Natur als seinen stärksten empfände!

Noch einmal, das Humane umschließt beide Welten, die innere und die äußere, und das Politisch-Soziale ist einer seiner Bereiche. Wir werden uns den Willen zu seiner Vermenschlichung und Vergeistigung, seiner Durchdringung mit Form und Vernunft, mit Freiheit und Gerechtigkeit nicht verleiden lassen durch den Vorwurf, eine solche Angelegenheit sei untergeordnet, irreligiös und ermangele des metaphysischen Sinnes, sie sei mit einem Wort bloßer Materialismus, Materialismus ein kindisches Schreckwort und perfid obendrein! Auf eine scheinbar idealistische Weise soll das menschlich Anständige damit hintangehalten werden, im Namen der Innerlichkeit! Materialismus kann viel geistiger, viel idealistischer und religiöser sein als die innerlichkeitsvollste Vornehmtuerei gegen das Materielle; denn er bedeutet ja gar nicht, wie der Kulturbürger will, das Versunkensein im Materiellen, sondern eben den Willen, es mit Menschlichem zu durchdringen. „An der Erde zu freveln, ist jetzt das Furchtbarste“, hat Nietzsche gerufen. „Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu. Nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge stecken, sondern frei ihn tragen, einen Erdenkopf, der der Erde Sinn schafft... Eure schenkende Liebe und eure Erkenntnis diene dem Sinn der Erde! Führt, gleich mir, die verflogene Tugend zur Erde zurück – ja zurück zu Leib und Leben: daß sie der Erde einen Sinn gebe, einen Menschensinn!“ Das ist der Materialismus des Geistes, die Wendung eines religiösen Menschen zur Erde hin. Und Sozialismus ist nichts anderes, als der pflichtmäßige Entschluß, den Kopf nicht mehr vor den dringendsten Anforderungen der Materie, des gesellschaftlichen kollektiven Lebens in den Sand der himmlischen Dinge zu stecken, sondern sich auf die Seite derer zu schlagen, die der Erde einen Sinn geben wollen, einen Menschensinn.

In diesem Sinn bin ich Sozialist. Und ich bin Demokrat in dem einfachen und allgemeinen Sinn, daß ich an die Unvergänglichkeit von Ideen glaube, die mir mit der Idee des Menschen selbst, mit jedem Gefühl für die Tatsache Mensch unverbrüchlich verbunden scheinen, der Idee der Freiheit zum Beispiel, die man heute für überwunden erklären und historisch zum alten Eisen werfen möchte. Sie sehen, ich spreche von einer Bewegung, die heute in fast allen Ländern Europas spürbar ist und einen gewissen, geistesgeschichtlich durchaus erklärlichen Rückschlag gegen die „liberalen“ Ideen des neunzehnten Jahrhunderts bedeutet. Es ist der Sinn dieser Bewegung, den Menschengest, der sich zu sehr ins Abstrakte und Intellektuelle verloren hatte, wieder näher an die Quellen des Lebens, an die natürliche Realität der Dinge heranzuführen und dem Pathos natürlicher Bindung und Verfestigung das Übergewicht über das der Freiheit zu geben. Das Menschliche erscheint und verwirklicht sich ja in den Lichtbrechungen des Nationalen und Volkhaften, und mit einer gewissen Geringschätzung des Abstrakten und Allgemeinen schöpft die Bewegung, an die ich denke, ihr Pathos

aus diesen bekenntnishaften Gegebenheiten. Sie macht sich bemerkbar in Wissenschaft und Kunst, sie spielt eine große Rolle in den Bemühungen der heutigen Jugend um eine Weltanschauung, und niemand weigert sich, ihr geistesgeschichtliche Berechtigung, ja Notwendigkeit zuzugestehen. Sie ist auf ihre Art, um ein freilich gerade von ihr verpöntes Wort zu gebrauchen, ein „Fortschritt“. Aber sie wird von Mächten, denen es um nichts weniger als Fortschritt zu tun ist, von den Mächten der Vergangenheit aufs gefährlichste mißbraucht und in den Dienst des Falschen und Lebenswidrigen eingespannt.

Dies geschieht, wie wir alle wissen, auf politisch-sozialem Gebiet. Wenn hier die philosophisch-modischen Begriffe des Blutes, des Instinktes, des Triebes und der Gewalt eingesetzt werden gegen die angeblich abgetanen und abgestorbenen Gedanken der Freiheit und der Demokratie, so stellt jene verabscheuungswürdige Mischung aus Revolution und Reaktion sich her, die wir heute so vielfach am Werke sehen, der romantisierende Dienst am Vergangenen, der sich die Miene des Jugendlich-Zukünftigen gibt und dadurch verführerisch zu wirken versteht. Das ist es, wogegen mein Demokratismus sich empört, weil ich heruntergekommene und mißbrauchte Geistigkeit darin sehe. Diese Naturrevolution tut so, als ob die im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert aufgestellten Forderungen der Humanität längst verwirklicht wären und als ob deshalb das Leben, um lebendig zu bleiben, darüber hinwegschreiten und in jeder Beziehung zu ausgleichenden und wiederherstellenden Gegenforderungen übergehen müsse. Als ob, zum Beispiel, gegen die liberale und soziale Forderung der Völkervereinigung und der wirtschaftlich-politischen Zusammenfassung unseres Erdteils nun durchaus und allein der Begriff der völkischen Bindung und des Nationalismus zu stehen habe. Große Teile der Jungen zeigen sich stimmungsmäßig bereit, solche Gedankengänge anzunehmen. Aber sie sind ja falsch. Die humanen Forderungen der sogenannten bürgerlichen Epoche sind keineswegs verwirklicht, es hat leider nur noch allzu gute Weile mit solcher Verwirklichung, und über sie zu einem sogenannten Neuen hinwegzugehen, ist eine praktisch durchaus verantwortungslose und menschenfeindliche Haltung. Die antidemokratisch-nationalistische Bewegung beurteilt das Jahrhundert vollkommen falsch, wenn sie es allein durch ihre eigenen Tendenzen bestimmt glaubt. Denn sie übersieht, daß die jetzt von ihr verachteten und verpönten Strebungen für dies Jahrhundert mindestens so lebenswichtig bleiben wie sie, und daß ohne die seelisch-sittlichen Inhalte, die das Wort Freiheit birgt, der Mensch nicht Mensch ist und nicht auf menschliche Art zu leben vermag.

Die Bindung an Heimat, Scholle, Vaterland und Volkskultur ist eine natürliche Gegebenheit, die in diesem Sinne heilig und unzerstörbar bleibt. Das hindert nicht, daß für das politische und soziale Leben die nationale Idee heute die Führung, die Zukunft nicht mehr für sich in Anspruch nehmen kann. Sie hatte ihre heroische Zeit, und diese Zeit ihrer historischen Sendung war das neunzehnte Jahrhundert. Sie ist aus diesem Jahrhundert geboren worden und hat sich während seines Verlaufes in schweren Kämpfen durchgesetzt. Sie war eine revolutionäre Idee, für die man in Deutschland zeitweise ins Gefängnis kam. Kämpfend und siegend hat sich die nationale Idee nach allen Seiten hin und in allen Beziehungen, in politischer, sozialer, geistiger Beziehung, vollkommen verwirklicht und ausgelebt. Es ist eine Idee der Vergangenheit und nicht der Zukunft; in aller Welt ist heute nichts mehr mit ihr anzufangen, und nur noch hinausgehen kann man über sie, um zu größeren Zusammenfassungen, die das Leben fordert, zu gelangen. Jeder Mensch von Gefühl und Verstand, auch jeder besondere Politiker, weiß, daß die Völker Europas heute nicht mehr einzeln und abgeschlossen für sich zu leben und zu gedeihen vermögen, sondern, daß sie aufeinander angewiesen sind und eine Schicksalsgemeinschaft bilden, die es anzuerkennen und zu verwirklichen gilt. Solcher Lebensnotwendigkeit irgendwelche völkische Natur-Romantik als Argument entgegenzustellen, ist nichts als Quertreiberei.

Auf dieser Überzeugung beruht mein Widerstand gegen das, was sich heute in der Welt für neu und zukünftig aus gibt, und ich glaube zu wissen, daß dieser Widerstand in Deutschland viel weiter verbreitet, viel tiefer verankert und stärker ist, als es im Augenblick den Anschein hat. Was heute in Deutschland wieder sein Haupt erhebt, die Mächte der Vergangenheit und der Gegenrevolution, wäre längst nicht mehr vorhanden, es wäre ausgelöscht worden, wenn nicht die deutsche Revolution von einer Gutmütigkeit gewesen wäre, die echt deutsch war, und die wir nicht tadeln, sondern bewundern wollen. Aber die deutsche Republik muß den Glauben an ihre Kraft und ihr Recht lernen, sie soll wissen, wie stark sie im Grunde ist, und welche unerschütterten moralischen und geistigen Kräfte ihr auch heute zur Seite stehen, wo scheinbar das ihr Feindliche triumphiert. Das ist Episode. Das soziale und demokratische Deutschland, ich bin tief überzeugt davon, darf vertrauen, daß die gegenwärtige Konstellation vorübergehend ist und daß die Zukunft, trotz allem, ihm gehört. Das Rasen der nationalistischen Leidenschaften ist nichts weiter als ein spätes und letztes Aufflackern eines schon niedergebrannten Feuers, ein sterbendes Wiederaufflammen, das sich selbst als neue Lebensglut mißversteht. Und alle Tatsachen des Lebens und der Entwicklung, die wirtschaftlichen, technischen und geistigen, zeugen dafür, daß die Zukunft auf dem Wege liegt, den einzuschlagen die Völker längst gewillt sind, dem Wege in die soziale Welt der Einheit, der Freiheit und des Friedens.

Das ist es im Wesentlichen, sehr verehrter Herr Minister, was ich für mein Teil der Versammlung zu sagen beabsichtigte. Vielleicht haben Sie die Güte, es ihr, sei es auch wiederum nur im Auszug, mitzuteilen und ihr den Ausdruck meiner Zugehörigkeit durch Gesinnung und Glauben zu übermitteln.

Indem ich Ihrer Kundgebung einen eindrucksvollen und wirkungsvollen Verlauf wünsche, bin ich, sehr verehrter Herr Minister,

Ihr ergebener

(gez.) Thomas Mann

REDE HITLERS VOR DER DEUTSCHEN PRESSE

(10. November 1938)

Vorbemerkung

Am 11. November 1938 veröffentlichte der „Völkische Beobachter“ die folgende Mitteilung: „München, 10. November. Der Führer gab am Donnerstag im Führerbau zu München einen Abendempfang für die deutsche Presse, zu dem über 400 namhafte deutsche Journalisten und Verleger geladen waren. An der Spitze der Erschienenen sah man den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, den Präsidenten der Reichspressekammer, Reichsleiter Amann, sowie Reichsleiter Rosenberg und Staatssekretär Hanke.

Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich, der die Männer der Presse im Auftrag des Führers zu diesem Abend geladen hatte, begrüßte in ihrem Namen den